

Waldenburger Zeitung

Jernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt) Jernsprecher 3



Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverbände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Reufendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

Wilson's Protest gegen das abgekartete Spiel Frankreichs.

Versailles.

Der Sonderzug, der am Montag nachmittag von Berlin abfuhr, und der dazu bestimmt ist, die deutsche Friedensabordnung mit allem, was dazu gehört, nach Versailles zu bringen, trägt das Schicksal des deutschen Volkes. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Kenntnis jener tausend Artikel des Vorfriedens, aus denen wir dann erfahren werden, was uns Schicksal werden soll und ob wir in der Lage sind, dieses schwere Schicksal zu tragen. Ein holländisches Blatt hat jüngst behauptet, unsere Unterhändler brächten nach Versailles nichts mit als eine leere Brieftasche und das Bild Senims. Das ist eine Formel, die wir nicht ohne Weiteres gelten lassen können, sondern die Mehrheit unserer Volksgenossen verlangt mehr von unseren Unterhändlern. Sie verlangt, daß nun endlich das Wort wahr werde, das alle Bibeldichter, das stets zum Weisheitswort erklang: Friede auf Erden allen, die guten Willens sind. Wir sind die Unterlegenen. Wir haben keine politischen Druckmittel, haben nicht mehr die Machtmittel der alten Politik, aber wir haben den guten Willen zu neuer Weltgestaltung. Wir haben für immer gebrochen mit der Machtpolitik Wilhelminischer Zeiten, die 1871 in Versailles Wurzel des deutschen Kaiserreiches wurde. Unsere Unterhändler, wenn sie nun wieder in jenes Versailles kommen, können nur den Gedanken des Rechts vertreten. Wir glauben, daß sich aus diesem Gedanken eine größere politische Aktivität entwickeln kann, als es jemals bei der alten Machtpolitik der Fall gewesen ist. Die deutsche Delegation bringt den Entwurf eines Völkerverbundes zur Stätte der Verhandlungen mit, der auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit gewachsen ist. Hoffentlich ist dieser deutsche positive Gegenorschlag nicht der einzige, den man den Forderungen der Gegner entgegenzustellen vermag. Es ist dem deutschen Volke von der Regierung immer wieder gesagt worden, daß wir nur den Wilson-Frieden annehmen können und daß die deutsche Ordnung sich nicht auf einen Bus-, Sühn-, Gewalt-, Macht- oder Vergeltungsfrieden einlassen kann. Noch wissen wir ja nicht, wie jener Vertrag aussehen wird, den man uns vorlegt. Die Reden, die wir bisher von Wilson gehört haben, sind klar, eindeutig und voll echter Menschenliebe gewesen. Wir können uns deshalb auch nicht denken, daß die Elemente die Wilsonformel bis zur Unkenntlichkeit verfälschen könnten. Wilsons Programmpunkte waren bereit, daß der Geist, der in ihnen lebt, völlig klar ist. Es ist der Geist der Gerechtigkeit, und nur im Geiste der Gerechtigkeit kann die Ausdeutung im einzelnen erfolgen. Listeleien und Verdröngungen sind mit einem solchen Frieden unvereinbar, wie der Raub des Saargebietes und die Polonisierung Danzigs mit ihm unvereinbar sind. Wir wollen tragen, was wir tragen können, wollen wieder aufbauen helfen, was wir zerstört haben; wir wollen die Fehler früherer Politik vermeiden. Hoffen wir, daß sich das Schauspiel von Brest-Litowsk in Versailles nicht wiederholt, in dem diesmal dann die Gegner die Rolle des Siegers spielten. Alle aber, die jetzt zum Friedenswerke schreiten, mögen sich bewußt sein, daß sie über das Schicksal der Welt entscheiden.

nachmittag begleitet vom bayerischen Bezirkshauptmann Dr. Feldauer, nach Versailles begeben.

Der schwere Gang des Grafen Brockdorff.

Berlin, 29. April. (Eigene Meldung.) Wohl niemals ist, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, ein schwererer Gang getan worden, als der, den jetzt Graf Brockdorff-Rauhan und seine Berater gehen müssen. Es wäre aber falsch, sich heute dumpfer Mutlosigkeit und schwächlicher Verzweiflung zu überlassen. Sind wir auch geschlagen, so sind wir doch nicht wehrlos. Unsere Wehr ist das Recht, unsere Waffen sind die Vernunft und die echte Sittlichkeit, die allein den Frieden der Völkerverständigung schützen können. Von diesen Waffen werden unsere Delegierten Gebrauch machen, der unserem Volke fromm und der Staatskunst des Reichsministers Grafen Brockdorff-Rauhan wird es wie wir hoffen, gelingen, das Beste zu machen, was sich machen läßt. Opfer werden wir bringen müssen, schwere Opfer, damit müssen wir uns abfinden. Graf von Brockdorff aber und seine Begleiter werden dafür sorgen, daß die Opfer, die wir bringen müssen, unsere politische und nationale Lebensfähigkeit nicht beeinträchtigen, und wenn diese Opfer dazu dienen, dem deutschen Volke einen Frieden zu sichern, unter dessen Schutz es wieder erstarren kann und der Welt einen Frieden, der ein wahrer Friede der Versöhnung ist, so werden sie nicht vergeblich gebracht sein.

Die Bewegungsfreiheit der Deutschen in Versailles.

Paris, 28. April. Die in Versailles weilenden deutschen Beamten haben dem „Recht Journal“ zufolge Beschwerde geführt, daß der der deutschen Delegation zur Verfügung gestellte Teil des Parks zu eng beschränkt sei. Freiherr v. Lersner ließ dem Chef des Sicherheitsdienstes Dubaille gestern mitteilen, er wolle nach Versailles hinein spazieren gehen. General Hubant habe der deutschen Delegation versprochen, daß sie völlige Bewegungsfreiheit haben werde. Auf die Erklärung der französischen Beamten, das ginge nicht, antwortete Lersner: „Es paßt mir nicht, auf einen so engen Raum beschränkt zu sein, daß es so aussieht, als ob wir Gefangene wären. Wir haben die französischen Offiziere anders behandelt, die sich in Uniform überall frei bewegen durften.“ Der deutschen Delegation steht nur ein Teil des Parks am Neptunbecken zur Verfügung. Das Ersuchen Lersners, ihnen wenigstens den ganzen Park freizugeben, will Herr Dubaille den Behörden übermitteln. Dem „Matin“ zufolge ist die Forderung nach größerem Bewegungsraum bereits gewährt. Die Herren promeniieren durch den Park bis zu dem am nächsten Ende gelegenen großen Kanal; natürlich sind sie stets von Sicherheitsbeamten in Zivil begleitet.

Scharfer Zusammenstoß zwischen Wilson und Clemenceau.

Basel, 28. April. Wie aus Paris gemeldet wird, fand nach Orlando's Abreise eine abermalige Besprechung zwischen Wilson, Clemenceau und Lloyd George statt, die in ihrem Verlauf eine neue aufsehenerregende Wendung nahm. Wie berichtet wird, geriet dabei Wilson zum ersten Male, seit man ihn hier kennt, in eine heftige persönliche Erregung. Das einem gereizten Wortwechsel ließ er sich ein Äußerung bringen und bot Lloyd George den Beweis dafür an, daß Frankreich ihm gegenüber doppeltes Spiel treibe. Er behauptete, Dokumente dafür in Händen zu haben, daß Orlando's Wortspiel im geheimen Einverständnis mit der französischen Regierung erfolgt sei. Die Auseinandersetzung mit Clemenceau nahm einen überaus heftigen Charakter an. „Ich kann beweisen“, erklärte Wilson, „daß

das Telegramm, welches Sie mir vorlegten, und in welchem französische Politiker Sie auffordern, für Italien einzutreten, daß dieses Telegramm bei Herrn Richon im Ministerium des Auswärtigen redigiert worden ist.“

Mit Ausnahme geringfügiger Andeutungen versucht die Presse heute diesen Vorfall totzuschweigen, andererseits wird in Kreisen, die der Regierung nahesteht, zugegeben, daß man das Vorgehen Orlando's auch auf französischer Seite vielfach als eine heilsame Entladung ansieht. Wilson selbst ist von einem Ring offener und mehr noch heimlicher Gegner umgeben. Es ist aber trotzdem möglich, daß Italien bei dem ganzen Spiel am Ende der Benachteiligte bleibt. Es wird nämlich mit der Möglichkeit gerechnet, daß Frankreich und England die italienische Affäre und die daraus entstandene leichte Erschütterung der Stellung Wilson's dazu benutzen werden, um bei ihm Vorteile für sich gegen Deutschland herauszuschlagen.

Der amerikanische Kongreß billigt Wilson's Haltung.

Amsterdam, 28. April. Die „Times“ meldet aus New York: Der amerikanische Kongreß billigte einstimmig die Haltung des Präsidenten Wilson in der Fiume-Frage, und der Vorsitzende des Senatsausschusses beglückwünschte den Präsidenten, wobei er betonte, daß das ganze amerikanische Volk die Haltung Wilson's vollkommen billigt.

Rundgebung der englischen Arbeiterführer für Wilson.

London, 28. April. Die „Manchester Guardian“ mitteilt, haben die hervorragendsten Arbeiterführer Englands, wie Henderson, Lodge, Smalley und Thomas, anschließend an den italienischen Zwischenfall in Paris an Wilson und Clemenceau, die italienischen Sozialisten an Turati und Lloyd George Glückwünsche und Zustimmung zu dem Wilson-Frieden der 14 Punkte gesandt. Das Telegramm an Lloyd George hat folgenden Wortlaut: „Die organisierte Arbeiterschaft ist erfreut, zu hören, daß Sie Wilson in den Bemühungen unterstützen, einen Frieden zu sichern, der auf den 14 Punkten basiert. Wir sichern Ihnen unsere persönliche Unterstützung und die unserer Freunde bei jeder Bemühung zu, dem Präsidenten zu helfen, um einen Frieden herbeizuführen, der in Wort und Geist auf den Bedingungen aufgebaut ist, die bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes festgelegt wurden. Die persönliche Ehre eines jeden Staatsmannes, der den Waffenstillstand auf seinen Allerten unterzeichnet hat, besonders die Ihre, ebenso wie der künftige Frieden der Welt, stehen hierbei auf dem Spiel.“

Freude bei den Südslawen.

Wien, 28. April. Die südslawische Presse begrüßt mit großer Freude die Erklärungen Wilson's. Das Blatt „Hrvat“ protestiert gegen die Abtretung Istriens und der Gegend von Gorizia an Italien. Der „Njz“ sagt: Die Abreise Orlando's bezeichnet den Zusammenbruch der imperialistischen italienischen Politik.

Der Laumel in Rom.

ROM, 28. April. („Agenzia Stefani.“) Eine erregte Menge erwartete Sonnino's Ankunft am Bahnhof. Er wurde mit Hochrufen auf Fiume, Dalmatien und Italien begrüßt. Sein Automobil wurde vom Volke gezogen. Sonnino wurde von der Menge in das Stadtgebäude getragen, wo er eine Ansprache halten mußte. Er begrüßte hierauf den König und sprach die Hoffnung aus, daß Italien siegen werde, wenn es einig bleibe.

Rundgebungen in Fiume.

ROM, 28. April. (Wiener Korr.-Büro.) Aus Fiume eingetroffenen Nachrichten zufolge haben

Weitere Sonderzüge nach Versailles.

Berlin, 28. April. Um 2 1/2 Uhr nachmittags verammelten sich die übrigen Mitglieder der deutschen Friedensdelegation unter Führung des Grafen Brockdorff-Rauhan auf dem Potsdamer Bahnhof, von wo sie in zwei bis Versailles durchgehenden Sonderzügen abfuhr.

Der Reichswirtschaftsminister hat mit seiner Vertretung bei den Friedensverhandlungen in Versailles den bayerischen Staatsrat, Exzellenz von Meinel, und Herrn Richard Mierton aus Frankfurt a. M. beurlaubt. Die beiden Herren haben sich heute

Generalfeldmarschall von Bohrsch und seine Schlefier.

Die eigenartige Entwicklung der Dinge in den letzten Monaten bringt es mit sich, daß die Geschichtsquellen, welche in den Aufzeichnungen der Herrführer und der leitenden Staatsmänner liegen, viel früher nach dem Ablauf der Ereignisse des großen Krieges der Öffentlichkeit erschlossen werden, als man es sonst hätte erwarten können. Soeben ist — mit unter den ersten dieser Art — ein Buch erschienen, das für uns Schlefier besondere Bedeutung hat: „Generalfeldmarschall von Bohrsch und seine Schlefier“, eigenhändige Auszüge aus dem Kriegstagebuch des Generalfeldmarschalls und seine Lebensgeschichte von B. Clemens (Verlag Carl Flemming A.-G., Berlin und Glogau). Die Kriegserinnerungen des schlesischen Feldmarschalls und Schüfers seiner Heimatprovinz sind darin im Umfange zwar der kleinere, dem ihnen zukommenden Gewicht nach aber entschieden der Hauptteil. Sie gliedern sich in drei Abschnitte: 1. Von Schlefien vorwärts über die Weichsel und von Larnawla zurück über den San. 2. Die Kämpfe des Landwehrkorps zwischen Weichsel und der schlesischen Grenze und 3. der Siegeszug des Landwehrkorps von Siemur bis Baranowitsch. Die Erfolge der schlesischen Landwehr im Verlauf des Krieges sind wohl nach Gebühr gewürdigt worden, dagegen ist bisher eine zureichende Beurteilung der verlässlichen Kämpfe von Larnawla, welche sich wenige Wochen nach Kriegsbeginn abspielten, noch nicht möglich gewesen. Die Tagebuchaufzeichnungen von Erzherzog von Bohrsch geben nun erst ein vollständiges Bild jener Vorgänge. Ihre Darstellung, ebenso wie die der weiteren Kriegsergebnisse in den Aufzeichnungen des Generalfeldmarschalls ist ungemein schlicht, rein sachlich, aber so klar, daß man sich doch eine Vorstellung machen kann, wie es zugegangen sein mag, wenn auch jedes ausstimmende Detail fehlt. Man gewinnt die Ueberzeugung, daß der Mann, der das schrieb, auch in schwierigen Situationen die Ruhe und den klaren Kopf bewahrt hat, die ein Herrführer braucht. Die anderen Abschnitte des Buches, die der Feldmarschall selbst geschrieben hat: eine im Jahre 1911 für das Archiv seiner Familie verfaßte Lebensbeschreibung, kurze Schilderungen seiner Orientreise und seiner Kriegserinnerungen von 1870/71, zeigen das gleiche Gepräge und liefern die Bestätigung seines Satzes, den er dem Herausgeber gegenüber aussprach: „Ich bin immer ein ordentlicher Mensch gewesen.“ — Um die eigenen Aufzeichnungen des Feldmarschalls hat der Herausgeber eine Reihe Abschnitte über die Familiengeschichte dazwischen Bohrsch und ihren Stammesältesten Schloß Pilsnitz, und weiter erschienenen Veröffentlichungen über die Leistungen der schlesischen Landwehr und die antiken Herrscherhöfe, die sich auf sie beziehen, gruppiert. Eine große Anzahl interessanter Bilder vervollständigt das Ganze zu einem abgerundeten Bild des Lebens und der Taten unserer schlesischen Helden, das besonders bei denen, die unter ihm gekämpft haben und ihn wie einen Vater verehren, viel Anklang finden dürfte.

Forderungen der schlesischen Ruhestandsbeamten und Witwen.

Dieser Tage traten zahlreiche schlesische Ruhestandsbeamte und Witwen aus der ganzen Provinz in Breslau zu einer Tagung zusammen, um zu der Neuregelung der Besoldungs- und Pensionsbezüge Stellung zu nehmen. Ferner waren der Einladung noch Fraktionsvertreter aus der Preussischen Landesversammlung nachgetommen. Schulrat Radomsky entwarf in seinen Ausführungen Ursachen und Zweck der Zusammenkunft. Unter Bezugnahme auf die in den letzten Wochen in der Deutschen Nationalversammlung und in der Preussischen Landesversammlung von den drei bürgerlichen Parteien, den Deutschen, Demokraten und dem Zentrum zugunsten der Pensionäre eingebrachten Anträge auf Besetzung der Bedürftigkeitsfrage und Gleichstellung mit den aktiven Beamten forderte die Ruhestandsbeamten und Witwen von der Regierung und Volksvertretung, unter Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen nachträglich anzuordnen zu wollen, daß den Pensionären die Feuerungszulagen unter denselben Voraussetzungen und in gleicher Höhe wie den Beamten im Dienste vom 1. Januar 1919 ab rückwirkend gezahlt werden. Ferner richteten die Pensionäre an die Regierung die Bitte, bei der fortgesetzten Entwertung des Geldes und bei der dadurch notwendig werdenden Erhöhung der Beamtengehälter in gewissen Ausnahmefällen zum Ausgleich für die bei solchen Aufbesserungen bis jetzt unberücksichtigt gebliebenen Pensionäre dem § 10 des Pensionsgesetzes folgenden Zusatz hinzuzufügen zu wollen.

„Wir das Einkommen der Amtstellen, welche die Pensionäre zuletzt bekleidet haben, erhöht, so erhalten auch letztere von diesen Erhöhungen denselben Anteil wie von den ihrer Pensionierung zugrunde gelegten Dienstehälften.“

Im Schluß seiner Ansprache richtete der Referent noch einen warmen Appell an die Volksvertreter, dafür einzutreten, daß den pensionierten Beamten und den Beamtenwitwen und -waisen in den Gebieten, denen eine Loslösung von Deutschen Reiche oder einem der Bundesstaaten droht, ihre Pension von Seiten der Kommunen und Gemeinden sichergestellt wird.

Auf die beifällig aufgenommenen Worte sprach als erster Abg. Stadtrat Dr. Grund namens der Deutsch-demokratischen Fraktion. Er versicherte alle Anwesenden der warmen Teilnahme und des größten Interesses seitens seiner Parteifreunde, die sich bei der künftigen Beratung der Besoldungsfragen nicht nur für die aktiven, sondern

auch für die im Ruhestand lebenden Beamten einsetzen werden.

Es sei ganz natürlich, daß die Regierung ihren Beamten, die ihr über ein Menschenalter all ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben, jetzt auch nach Beendigung ihrer Tätigkeit einen gesicherten Lebensabend bereiten müsse. In gleichem Sinne sprachen die Abgg. Stadtrat Neudrich von der sozialdemokratischen und Conradt von der Deutsch-nationalen Partei.

Die Versammlung nahm eine im Sinne der Ausführungen des Schulrats Radomsky gehaltene Entschliessung an, die der Regierung alsbald unterbreitet werden soll, und beauftragte den Referenten der Tagung mit der Interessensvertretung der Ruhestandsbeamten bei den Verhandlungen mit der Regierung.

* Sonntagsruhe am 1. Mai. Der 1. Mai ist, wie nochmals betont sei, so zu behandeln, wie es in Reichs- und Landesgesetzen für Feiertage vorgeschrieben ist. Für ihn gilt z. B. die allgemeine Sonn- und Feiertagsruhe. Gewerbliche, kaufmännische und sonstige Angestellte dürfen an ihm, von Ausnahmen abgesehen, nicht beschäftigt werden. Zahlungen, die nach vertraglicher Vereinbarung sonst am 1. Mai verlangt werden könnten, brauchen erst am folgenden Werktage, also erst am 2. Mai, geleistet zu werden. Dies gilt auch für die Einlösung von Wechseln. Vermietete Wohnungen, auch möblierte Zimmer, brauchen erst am 2. geräumt zu werden. Entsprechend kann der neue Mieter erst an diesem Tage beanspruchen, daß ihm die Räume zur Verfügung gestellt werden. Gerichtliche Termine werden nicht abgehalten. Fällt das Ende einer Frist, z. B. der Berufungs- oder Revisionsfrist, auf den 1. Mai, so verlängert sie sich um einen Tag, endet also erst am 2. Mai. Dagegen verlängert sie sich nicht, wenn sie mit dem 1. Mai beginnt oder dieser mitten in sie hinein fällt. Die Schulen bleiben geschlossen.

* Der Eisenbahnbetrieb am 1. Mai. Es wird beabsichtigt, am 1. Mai zur Feier des gesetzlichen Feiertages den vollen Sonntagsdienst im Eisenbahnbetrieb einzuführen. Bestrebungen aus Antriebskreisen, den Betrieb auch im Personenverkehr an diesem Tage vollständig einzustellen, würden zu unabwehrbaren Schäden in der Volksernährung führen. Spezialzüge würden die Milchförderungen, welche sich auf langen Wagen in Schlefien bewegen, nicht nur für einen Tag, sondern für mehrere Tage aufhalten, weil auch die Milchförderung der Milchmengen unumgänglich würde. Den Säuglingen würde dadurch die Milch auf Tage entzogen und ihnen der Lebenssaft unter Umständen abgeschüttelt

werden. Auch der sonstige Lebensmittelverkehr würde einen schwerwiegenden Ausfall erleiden. Die Möglichkeit, den Feiertag zu Ausflügen in die zurzeit lockende Natur zu benutzen, schiebt weg. Es ist aber zu hoffen, daß sich die Arbeiter diesen Erwerbungen nicht verschließen und nicht dazu beitragen werden, unsere Ernährungsverhältnisse zu unterbinden. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, diesen Bestrebungen durch Einwirkung auf die Eisenbahnarbeiter mit allen Kräften entgegenzutreten.

* Preussische Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 6. Klasse 239. Preussischen Klassen-Lotterie hat bis spätestens Freitag, den 2. Mai, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Vom niederschlesischen Knappschaftsverein. Zu der letzten Vorstandssitzung des Knappschaftsvereins wurden die Dienstbezüge der oberen Beamten mit Wirkung vom 1. Januar ab entscheidend aufgebessert. Dem stellv. leitenden Arzt am Waldenburger Knappschafts-Lazarett Dr. Tiegeler und dem leitenden Arzt des Neuroder Knappschafts-Lazarett Dr. Kolbe wurde die Pensionsberechtigung nach staatlichen Grundätzen zugebilligt. Zugestimmt wurde Vereinbarung mit dem Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Den von der Landesversicherungsanstalt in die Beratungsstellen für Geschlechtskrankheiten bestellten Mitgliedern wird die Verpflichtung auferlegt, sich für notwendig erachteten Behandlungen zu unterziehen. Abgeändert wurde das mit dem Vorstand der Sektion 5 der Knappschaftsberufsgenossenschaft getroffene Abkommen, daß für Beamte bis zu einem Einkommen von 5000 Mk. in jedem Falle die Knappschaftskrankenkasse einzutreten hat, ebenso auch für solche Beamte mit einem höheren Einkommen, die von dem Rechte der freiwilligen Weiterversicherung Gebrauch gemacht haben. Gehören Beamte ohne ihr Verschulden der Krankenkasse nicht an, so tritt bei einem Einkommen von mehr als 5000 bis 7000 Mk. die Beamtenpensionskasse für sie ein, soweit sie nicht Mitglied der Beamtenpensionskasse sind, die Sektion 5. Beamte mit einem Einkommen von mehr als 7000 Mk. bleibt es überlassen, die Uebernahme des Heilverfahrens bei der Sektion 5 oder der Beamtenpensionskasse zu beantragen. Betreffend die Befreiung erwerbsloser Personen von der Knappschaftlichen Pensionsversicherung vermag der Vorstand nicht einzugehen, zugunsten der Erwerbslosen von der Zwangsvorschrift des § 27 eine Ausnahme zu machen.

□ Oberquartal der Waldenburger Tischlerinnung. Am Montag wurde in der „Waldenburger Bierhalle“ das Oberquartal der Tischler-Zwangszinnung abgehalten. Obermeister Lauger eröffnete dieselbe mit einer Begrüßungsansprache. Als neues Mitglied trat Holzschuhauer Berner jun. (Ober Waldenburg) in die Zinnung ein und wurde vom Obermeister begrüßt und verpflichtet. Zwei Lehrlinge, die bisher in der Hobelstischlerei in Habrischleben tätig waren, sind der Zinnung zur Prüfung überwiesen worden. Sie bestanden dieselbe mit dem Prädikat „gut“ und wurden durch den Obermeister freigesprochen und beglückwünscht. Eine Entschliessung der am 16. März d. J. im Schützenhaus zu Waldenburg abgehaltenen öffentlichen Jugendversammlung der Arbeiterjugend Waldenburgs und ihrer gesetzlichen Vertreter bezüglich der Lehrlingsausbildung gelangte zur Verlesung und Besprechung, ebenso ein Ansuchen der Handwerkskammer, betreffend Sozialversicherung der Gewerbe. Die weiteren Erörterungen bezogen sich auf die Bohnenforderungen der Gewerkschaft. Der Obermeister brachte den Tarifvertragsentwurf für das Holzgewerbe des niederschlesischen Industriegebietes zur Kenntnis. Auch hieran schloß sich eine lebhaft ausgeführte Verhandlung an, zu denen die Zinnung seitens der Arbeitnehmer eingeladen worden ist, erklärten sich mehrere Mitglieder zur Teilnahme bereit. Ein Dringlichkeitsantrag des Schriftführers Wuttke, betr. Wahl mehrerer stellv. Prüfungsmeister fand Annahme. Gewählt wurden die Mitglieder Schubert und Fischer. Den Schluß bildeten verschiedene Anfragen und Anregungen betr. Beschaffung von Rohmaterialien.

□ Die freie Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Zinnung hielt ihr Frühjahrsquartal am Montag im neuen Innungslokal „Gorkauer Halle“, ab. Obermeister Kunisch (Mitwasser) eröffnete es mit einer Begrüßungsansprache und widmete den aus dem Felde Heimgekehrten einen besonders herzlichen Willkommensgruß. Er vollzog darauf die Aufnahme und Verpflichtung der Herren Willi Ermlich (Nieder Salzbrunn), Fritz Carl (Waldenburg), Bruno Ritter (Waldenburg), Fritz Groppelisch (Waldenburg), Hans Malasse und Paul Simon (Mitwasser) und Victor Kowalczyk (Gottschberg). Dieselben wurden begrüßt und zu reger Mitarbeit verpflichtet. 7 Lehrlinge wurden nach abgelegter Gehilfenprüfung freigesprochen und beglückwünscht. Herr Hauke (Nieder Hermsdorf) kann auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Der Obermeister überreichte ihm das seitens der Handwerkskammer verliehene Ehrendiplom, wozu die Zinnung einen wertvollen Sichenrahmen gestiftet hat. Als Delegierter für den Provinzialverbandstag in Breslau wurde Obermeister Kunisch gewählt, als Stellvertreter Schier (Weißstein). Bezüglich der Meister wurde beschlossen, die Geschäftskunden wie an den Sonntagen festzulegen und die Geschäftslokale an den Wochentagen um 7 Uhr zu schließen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. April 1919.

Deutsches Hilfswerk für die Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unter dieser Bezeichnung vereinigten sich auf Veranlassung der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene alle großen Kriegspfürsorge-Vereinigungen zu einem großzügigen Liebeswerk für unsere Gefangenen.

In diesem Zwecke soll in der Zeit vom 3. bis 10. Mai in ganz Deutschland eine allgemeine Opferwoche stattfinden, in der durch Haus- und Straßensammlungen, solcher in Schulen und sonstiger Versammlungen die großen Beträge aufgebracht werden sollen, die neben den vom Reich bewilligten Mitteln nötig sind, um unseren heimkehrenden Brüdern und Söhnen einen wohlverdienten und herrlichen Empfang zu bereiten und ihnen auch sonst reichlich beizustehen.

Von den eingesammelten Geldern werden $\frac{1}{3}$ der Summe zur weiteren Verwendung an die Reichszentralstelle abgeführt, während $\frac{2}{3}$ den gebildeten Ortsausschüssen zur Verfügung bleibt.

Bedarf dies Liebeswerk noch einer Entschliessung? Nein, und nochmals nein! Wir alle wissen aus dem Zeitungsberichten, aus den Schilderungen ausge-tauschter oder entflohenen Kriegsgefangener, aus den Briefen unserer Lieben, was das Wort „Gefangen“ bedeutet. Oder, soll ich Dir das Wort erst deuten? Kein stiller Heimatsort sein eigen nennen, Der Mutter Stimme nur wie fernes Läuten, Noch hören, seine Kinder kaum noch kennen, Gefangen! In den ungezählten Tagen, Durch immer gleiche Not und Mühe gehen, Das Sehnen brennend heiß im Herzen tragen: Nur frei sein, frei sein und die Heimat sehen! Nun, deutsches Volk, jetzt zeige noch einmal deinen Opfermut! Gib freudig und reichlich! Gib mit leuchtenden Augen und offenen Herzen; denn es gibt den Armen unter den Armen!

* Die Monatsversammlung der Waldenburger Frauenhilfe war von 106 Mitglieder besucht. Nach einer kurzen Osteransprache des Schriftführers wurde der verstorbenen Mitglieder ehrend gedacht. Den drei neuen Vorstandsdamen Fräulein Klücker, Fräulein Thebesius und Frau Kaufmann Schöne, wurden herzliche Begrüßungsworte erteilt. Der erste Sommerausflug wurde auf den 28. Mai nach Neuhans festgesetzt. Dann hielt der Schriftführer den angesagten Vortrag über "Die deutsche Frau und der Volkswirtschaft". Am Schlusse wurde der Entwurf eines Hausangehörigen-Vertrages durchgesprochen.

m. Im Waldenburger Frauenhilfsverein hielt gestern Abend in der Aula der evangel. Volksschule vor zahlreichen Mitgliedern und Gästen Pastor H. H. aus Freiburg einen Vortrag über das Thema "Prostitution und Mädchenhandel". Es waren erschütternde Bilder, die der Redner in seinen fast zweistündigen Ausführungen aus dem Leben einer armen Geschöpfe entrollte, die durch jugendlichen Leichtsinns von der rechten Bahn abgewichen, nach Tag für Tag ihren Leib zum anstößlichen Geschlechtsverkehr verkaufen müssen. Sehr groß ist aber auch, wie der Redner an der Hand eines reichen statistischen Materials nachwies, die Zahl jener Fremdenmädchen, die gegen ihren Willen von Mädchenhändlern in die Bordelle verschleppt werden. Diese Mädchenjäger treten in allen Verteilungen auf und haben sich zu regelrechten "Firmen" vereinigt, die ihre Opfer wie "Waren" nach allen Weltteilen verhandeln. Der Kampf gegen diese modernen Sklavenhändler sei seit längerer Zeit bereits im Gange; doch um wirksame Erfolge zu erzielen, müsse auf diesem Gebiet noch weit mehr getan werden. Es werde Aufgabe der deutschen Frauen sein, jetzt nach der Revolution ihre politische Mündigkeit auch durch zu beweisen, daß sie geschlossen den Kampf gegen die Ungerechtigkeit und den Mädchenhandel aufnehmen. Vor allem müsse in unserer Gesellschaft mit der "doppelten Moral" aufgeräumt werden, die dem Manne stillschweigend erlaubt, was die Frau in Versuchung bringen würde. Hier liege die Wurzel des Übels für Deutschland. Hand in Hand müßten allerdings damit auch Verbesserungen der sozialen Lage gehen, damit die jungen Männer in die Lage versetzt werden, möglichst früh heiraten zu können. Bei den unzureichenden Lebensverhältnissen und der großen Teuerung sei dies den Männern nachgerade zur Unmöglichkeit gemacht worden, und die Folge sei eine weitere Zunahme der Junggeheulen und ein immer größeres Anwachsen des Frauenmädchenwesens. Die ersten Ausfüh-rungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

* Das Salzbrunn. Professor Dr. v. Niedner, einer der bekanntesten Berliner Ärzte und lang-jähriger erster Leibarzt des früheren Kaisers hat seine Tätigkeit nach Bad Salzbrunn verlegt.

§ Dittersbach. Besitzwechsel. In letzter Zeit haben folgende Besitzwechsel stattgefunden: Das Grundstück Schulstraße 5 ist von Frau Landwirt Emma Schwarz geb. Hübnert, in Neuhans und Frau Gutbesitzer Ida Speer geb. Hübnert, in Neuhansdorf an Oberpostkassener August Gottwald in Dittersbach für 29 000 Mk., das Grundstück Hauptstr. 83 von den Langer'schen Erben an Pfenscher Wolf Gu-der für 28 000 Mk. und das Grundstück Hauptstr. 205/6 von der verehel. Tischlermeisterfrau Agnes Frenzel geb. Kemming an den Sattlermeister Karl Solley für 56 000 Mk. verkauft worden.

* Neuhain. In der Gemeindeverordnetenversammlung wurden programmäßig gebildet: 1. der Wirtschaft-

ausschuß, 2. der Ernährungsausschuß und 3. eine Vorbereitungscommission. Den Ortslehrern wurde graduell nach ihrem Einkommen eine einmalige Teuerungszulage gewährt. Beschlossen wurden ferner die notwendigen Reparaturen am katholischen Schul-haus und bewilligt die Zahlung eines Betrages von 1,20 Mk. pro Kopf und Tag für alle Kinder der Gemeinde, die zeitweise Aufnahme finden in jenen Heimen, die der Schlesiische Provinzialverein für Tuberkulosefürsorge bereitgestellt. Dem Nachwächter und Gemeinbediener ist die freie Wohnung gewährleistet worden.

* Lannhausen. In der letzten Gemeindever-treterversammlung wurde beschlossen, die am 5. d. Mts. als notwendig anerkannten Sätze, insbesondere 350 % zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 450 % zur Einkommensteuer festzusetzen mit der Begründung, daß Grund- und Gebäudesteuer seit 1865 nicht ge-steigert worden sind, während die Einkommensteuer fortwährend erhöht wurde. Wegen der Eingemein-dung des Gutsbezirks wird die Gemeinde bei dem Vollrat zu Breslau vorstellig werden. Dem Ge-meindefekretär wurde die erste einmalige Teuerungszulage, wie auch dem zweiten Bureauchefisten die not-wendige Gehaltssteigerung bewilligt.

Trockene Fäde bei nassem Wetter

haben Sie immer, wenn Sie für Ihre Säuhrepara-turen Attilas (Ago-)Schuhstift verwenden. Reparatur ohne Naht und Nagel. Bistige 2 Mark. Es gibt nicht besseres! Allein-Vertrieb durch

Emil Schrabeck, Freiburg i. Schl.
Bei Bestellung von 5 Dosen an franko Zusendung.

Unterstützung von Kriegerwitwen u. -Waisen.

Wir haben beschlossen, an die im Stadtbezirk Waldenburg am 1. Mai 1919 wohnhaften und vor dem 15. März 1919 hier zuge-zogenen Kriegerwitwen und -Waisen eine außerordentliche Unter-stützung in Höhe der monatlichen Rentenbezüge zu zahlen. Die Auszahlung erfolgt gegen einen von der städtischen Kriegs-fürsorgestelle (Rathaus, Zimmer 10) auszufertigenden Ausweis durch unsere Stadthauptkasse, und zwar:

am 5. Mai 1919, vormittags von 8-12 Uhr,
für die Buchstaben A-K,
am 6. Mai 1919, vormittags von 8-12 Uhr,
für die Buchstaben L-Z.
Waldenburg, den 28. April 1919.
Der Magistrat.

Speckverkauf.

Der Stadt ist ein Quantum Speck zum Verkauf an schwang-ere und stillende Frauen überwiesen worden. Der Verkauf ist der Firma Kammell übertragen worden, die denselben von heute ab im Hauptgeschäft und in der Filiale in der Reichstadt zum Preise von 5,20 Mark pro Pfund vornehmen wird. Vorzulegen ist seitens der Bekletter die abgestempelte Bescheinigung des Arztes, der Hebamme oder ein sonstiger Ausweis. Der Verkauf erfolgt vorausichtlich halbpfundweise.
Waldenburg, den 28. April 1919.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Zuckermarken-Ausgabe.

Die Zuckermarken für Monat Mai werden im Zimmer 20 des Rathauses (Stadtverordnetenversammlung) am
Mittwoch den 30. April 1919,
von 3-6 Uhr nachmittags, an die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Empfangsberechtigung ausgegeben. An Kinder werden Marken nicht verabfolgt. Die Marken sind sofort nachanzahlen, solche für verzogene Personen sind zurückzugeben und fehlende sofort nach-zufordern.
Waldenburg, den 28. April 1919.
Der Magistrat.

Städtische Kriegsküche.

Des Nationalfeiertags wegen bleibt die Kriegsküche Donnerstag den 1. Mai d. Jb. geschlossen.
Das für diesen Tag fällige Essen wird an einem der folgenden Tage mit verabreicht, soweit über den Tagesbedarf hinaus Essen gelocht werden kann.
Waldenburg, den 28. April 1919.
Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf. Speckverkauf.

Mittwoch den 30. April 1919, früh von 9-10 Uhr, findet bei Fleischermeister Meyer, Mittlere Hauptstraße 2, ein Verkauf von Speck an Schwangere und Stillende zum Preise von 5,20 Mark je Pfund statt. Bezugsscheine hierauf, und zwar je Person über 1/2 Pfund, werden am genannten Tage früh von 8-10 Uhr im Lebensmittelamt ausgegeben und sind an Ausweisen eine Beschei-nigung der Hebamme oder der Säuglingsfürsorge vorzulegen.
Nieder Hermsdorf, 28. 4. 19. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Der aus Hauschlachtungen gesammelte Speck gelangt an hoffende Frauen und stillende Mütter zur Verteilung und wird ab
Freitag den 2. Mai 1919
bei dem Fleischermeister Sonnabend hier selbst nur gegen Bezugs-schein zum Preise von 5,20 Mark je Pfund ausgegeben.
Empfangsberechtigten werden Bezugsscheine am Mittwoch den 30. d. Mts. vor- und nachmittags im Einwohnermeldeamt hier-selbst gegen Vorlegung einer Bescheinigung der Hebamme ausgef. Dittersbach, 28. 4. 19. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.
Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht, die Zuckermarken für Monat Mai 1919
Mittwoch den 30. April 1919, nachmittags von 3-6 Uhr,
im Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt) abzuholen.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungen für die Zeit vom 1. bis 16. Mai 1919 werden
Freitag den 2. Mai 1919, vormittags 8-1 Uhr,
in der Gemeindehauptkasse ausgezahlt. 50 Pfennig Kleingeld sind mitzubringen.
Dittersbach, 29. 4. 19. Gemeindevorsteher.

Altgold und Silber jeder Art
kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen
Carl Froy & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Schuhdoktor
Silesiahaus E. Stein, Breslau V,
Viktoriastraße 12.

Die sparen Sie sich!

Jede Reparatur damit ist ohne Nagel und Hammer oder Feden kinderleicht, fast unsichtbar. Hält wie geschweisst, beansprucht wenig Zeit und erspart die hohe Schuhmecherrechnung. Nach dem bewährten Ago-Klebeverfahren! Reparaturkasten "Schuhdoktor" mit Ago-Zweibein Atlas-Schuhkitt D. R. P. vollständige und gebrauchsfähige für die Schuh-reparatur im eigenen Heim, kostet nur 20,- Mk. Gebrauchsanweisung erhalten Kabatt. Vertrieb durch:

Möbel Spiegel!
Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
zu billigsten Tagespreisen zu verkaufen.
::: Kulante Bedingungen! :::
F. Wendt, Waldenburg i. Schl.
Aussstr. 38 a, Sonnensplatz, neb. d. Gasthof „zur Sonne.“

Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis Frei-tag den 2. Mai er., abends 6 Uhr, erfolgen.

Vollberg, Preuß. Lotterie-Einnehmer

Wer heiraten will, behelle gegen Eins. von 50 Pf. den Schlesiischen Heiratsanzeiger in Neurode in Schlesien.

Kur- und Badeanstalt,
Löpferstr. 7, früher Ritzmann.
Badeszeit v. 9-12 u. 1/4-1/7 Uhr.
Sprechstunden v. 9-12.
Medikationen nur in der Anstalt.
Homöopathie,
elektr. (pagur. Heilsystem).

Kräuze
besitzt in 2 bis 3 Tagen San.-Rat Dr. Straßls geruchlose Scabin-Kur Saft, Flüssigkeit u. Salbe aus M. 12.- durch Elefanten-Apotheke, Berlin 38, SW. 19.

Wassersüchtige!
Nur Hydropsal. aml. (Alcaloide) giftfrei belunden, bringt garantiert schmerzlose Entleerung. Anschwel-lungen schwinden, Atem wird leicht-ter, Herz ruhig, Druck im Magen verliert sich. Verlangen Sie gegen Stückporto kostenlose (spez. Aus-lunft d. Erstfinders v. Hauptdeput Paradies-Apoth. München 29, Postfach.

Ausgefämnites Frauenhaar
kauft jeden Posten, kg 12.-30 Mk.
Fritz Karl, Friseur,
Waldenburg, Cochiusstraße 1.

20 Stück bessere gebrauchte Nähmaschinen,
sowie auch Schuhmacher- und Herrenschneides
Nähmaschinen zu kaufen gesucht.
Eine Postkarte genügt.
Rich. Matusche,
Waldenburg, Löpferstr. 7.

Die Nachnahmepakete.

Stizze aus unseren Tagen von C. W. K. K. K.

Gr. — Als Frau Adelheid Schulze im vergangenen Jahre aus dem kleinen Esseebad nach Hause gekommen war, hatten sie und ihre Kinder nicht nur rote Baden mitgebracht, sondern auch noch die Erinnerung an die sehr ersprießliche Freundschaft eines Ränder- reißers vom Ostseegestade.

Schulze wohnte in einer Gegend Berlins, die ganz besonders hungrige Zeiten durchzumachen hatte und jedermann wird verstehen, was es unter solchen Umständen bedeutete, daß Herr Großmann Frau Adelheid Schulze versprochen hatte, mindestens zweimal im Monat ihr eine Postsendung mit Ränder- fischen durch Nachnahme zu schicken.

Unten im Parterre desselben Hauses wohnte Herr Albert Schulze, ein verbissener, mißgünstiger, kinder- loser Herr, der den lieben langen Tag nichts weiter zu tun zu haben schien, als ganz genau zu kontrol- lieren, wer im Hause ein- und ausging, vor allem aber, wer Pakete bekam usw.

Eines Tages fuhr der Postwagen vor und der Schaffner ging mit mehreren Paketen beladen ins Haus. Flugs trat Herr Albert Schulze auf den Trepp- penflur und hielt den Mann an.

„Haben Sie ein Paket für mich?“

„Und Sie Herr Schulze? Ich habe ein Paket an Frau A. Schulze, hier, Nachnahme, neunzehn Mark, aus Swinemünde.“

„Ganz recht! Ganz recht! Her damit!“ rief Herr Albert Schulze. „Meine Frau wartet schon lang- darauf.“ Er dachte frohlockend bei sich: „Swinemünde? hm, da wird wohl was Feines drin sein!“

Und ohne sich auch nur die geringste Spur von Gewissenbissen zu machen, zahlte er die neunzehn Mark und schob mit keinem weiterstehenden Paket ab.

Hei, was kamen da für herrliche Dinge zu Tagel- Dede, fette Fumblers, fettschmeckende Vitallings und so- gar ein dickes Spidaal!

Das Wasser ließ Herrn Schulze beim bloßen An- blick dieser Herrlichkeiten im Munde zusammen. Er wußte natürlich ganz genau, daß das Paket für Frau Schulze im dritten Stock bestimmt war, denn seine Frau hieß Minna, ihr Vornamen sind also nicht mit A an. Aber was joch ihn das an! Auch auf ihn hätte der Krieg längst seine demoralisierende Wirkung ausgeübt und er war gemein genug, sich auch noch ins Hänfchen zu lachen.

Schmachend sah das Ehepaar Schulze heute und die nächsten Tage beim Abendbrot.

Traurig aber sah im dritten Stock Frau Adelheid Schulze mit ihren Kindern und wartete vergebens auf die ihr versprochener Herrlichkeiten aus Swine- münde. Es war doch wirklich recht schlecht von Herrn Großmann, daß er sein Versprechen nicht hielt. Wie trauernd hatte er den Kindern beim Abschied ver- sprochen, regelmäßig Pakete zu schicken, gar nichts, verging Woche auf Woche und nichts, gar nichts, wollte kommen.

Während Tage darauf wiederholte sich ganz der- selbe Vorgang. Herr A. Schulze im Parterre sah je- den Morgen am Fenster wie eine Spinne im Netz und packte auf, wenn der Postwagen kam. Der ohnmächtige Schaffner händelte natürlich jedesmal das Paket aus, nahm den Betrag der Nachnahme in Empfang, steckte schmunzelnd das Trinkgeld ein, das niemals fehlte, und die Hamsterbäden des Ehepaars Schulze im Parterre nahmen schließlich zu an Fülle und Fett.

Im dritten Stock murrt und weint manchmal die Kinder, wenn es immer und immer wieder bloß Marmelade aufs Brot gab. Ah, und Frau Adelheid hätte ihnen doch so gern alles Fett der Welt herbei- geschafft!

Endlich — nach drei Monaten vergeblichen Hoffens und Harrens — setzte sich Frau Adelheids älteste Toch- ter, die vierzehnjährige Else, heimlich hin und schrieb an Herrn Großmann in Swinemünde ein Briefchen. Zwar höflich und bescheiden, aber doch vorwurfs- voll fragte sie an, wo denn die fest versprochenen Herrlichkeiten geblieben wären.

„Sie haben doch zu uns gesagt“, schloß der Brief, „daß man immer sein Wort halten mußte. Und nun haben Sie selber Ihr Versprechen nicht gehalten. Ach, lieber Herr Großmann, wir haben ja alle immer so schrecklichen Hunger. Immer müssen wir Mar- melade essen. Das kriegt wirklich jeder Mensch satt. Bitte, bitte, lieber Herr Großmann, schicken Sie uns doch endlich mal ein Paket.“

Herr Großmann in Swinemünde sah, als er diesen Brief eines hungrigen Berliner Kindes gelesen, wie erscharrt eine ganze Weile da. Dann grübelte er nach und plötzlich schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß alles wackelte, was darauf stand. Dann eilte er spornstreichs in sein Stammlokal, ein großes Hotel, wo er sich ein Berliner Adressbuch geben ließ. Er ahnte die Wahrheit und siehe da, er taufchte sich nicht, das Adressbuch bestätigte seinen Verdacht.

„Na warte, Du gemeiner Kerl“, murmelte er; „das sollst Du mir lassen, Du insamer Herr A. Schulze im Parterre.“

Einige Tage darauf gingen zwei Pakete nach Berlin ab. Das eine ging ohne Nachnahme als Wertpaket; es enthielt die aussergewöhnlichen und fettesten Fumblers, Vitallings und Kale, die Herr Großmann nur auf- treiben konnte, und es wog über zehn Pfund. Adressiert war es an Frau Adelheid Schulze, dritter Stock — „Adelheid“ und „dritter Stock“ waren die mit Bleistift unterstrichen.

Das zweite Paket ging unter Nachnahme von dies- mal achtzig Mark an Herrn A. Schulze im Parterre ab.

Ein bißchen erschrocken war ja Herr A. Schulze, als sein diesmaliges Paket nicht zwanzig oder höchstens dreißig Mark, wie sonst, sondern achtzig Mark kostete. Woher es war dafür auch viel größer und schwerer als sonst.

Er zahlte rasch und schmunzelte. Ha! Was mochten diesmal für Herrlichkeiten zu Tage kommen! Er dachte an seinon Ränderfisch, den er für sein Leben gern aß und den er seit Jahren nicht zu Gesicht bekommen hatte.

Er und seine Frau packten gemeinsam das Paket aus. Aber oh — länger und länger wurden ihre Mienen — sie suchten und suchten und wickelten Papier aus und immer wieder Papier — und es kam nichts weiter zum Vorschein als — lauter Bück- lings- und Heringsstöpfe und allerlei Abfall. Auf dem Grunde des Pakets aber lag ein Zettel, darauf stand geschrieben:

„Sie insamer Gummel! Die achtzig Mark, die Sie heute durch Nachnahme bezahlt haben, bekommt der Fonds der Kriegsbefähigten hier selbst. Eigens- lich hätten Sie tausend Mark bezahlen müssen für Ihre Unverschämtheit! Sie können mich verlassen, wenn Sie Lust dazu haben! Mit der Ihnen ge- bührenden Achtung Carl Großmann.“

Herr A. Schulze zog es vor, Herrn Großmann in Swinemünde nicht zu verklagen.

Im dritten Stock aber bei Frau Adelheid Schulze, die das so lange und so sehnsüchtig erwartete Paket aus Swinemünde im Beisein ihrer Kinder auspackte, herrschte ein nicht endenwollender Jubel ohnegleichen über all die wundervoll duftenden, fetten Herrlich- keiten, die der liebe gute Herr Großmann sandte und sein Lob wurde in den höchsten und allerhöchsten Tonarten geschungen.

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

(43. Fortsetzung.)

Er hatte es für richtig gehalten, das ein wenig stark zu betonen. Und Erik Lorildson hatte ihn wohl verstanden, denn ein kleines trauriges Lächeln zuckte flüchtig um seinen Mund.

„Ich hätte mich ja auch schriftlich an Frau Lorildson wenden können“, jagte er, immer in der gleichen stillen Art. „Aber schon das ist eine Art von — von persönlicher Berührung, die sicherlich als etwas — etwas Kästiges empfunden werden würde. Und ich möchte nun, da meine Anwesenheit hier bekannt geworden ist, doch nicht fortgehen, ohne sie für die Zu- kunft zu beruhigen.“

Arel Holt, der ihm gegenüber saß, neigte sich ein wenig vor, und es schien, als wollte sich eine rasche Frage auf seine Lippen drängen. Aber er sprach diese Frage nicht aus. Nur daß der Ausdruck in seinen Augen sich veränderte.

„Ich wäre schon heute abgereist, wenn es sich hätte machen lassen. Aber es gab da einiges, das unbedingt zuvor geordnet werden mußte. Das ist inzwischen geschehen und ich werde mor- gen München verlassen. Meine Familie —“ ein Zucken ging dabei durch seine Züge — „meine Familie wird in Zukunft so wenig etwas von mir hören und sehen, wie in den letzten fünfzehn Jahren.“

„Ist das eine Botschaft an Frau Lorildson, mit der Sie mich betrauen wollen? — Sie kö- nen doch nicht im Ernst glauben, daß sie sich da- mit zufrieden geben wird!“

„Sie wird es wohl glauben, daß es mir Ernst ist mit dieser Erklärung. Ich habe ja durch fünfzehn Jahre geschwiegen. Durch fünf- zehn Jahre bin ich für meine Angehörigen ein Loter gewesen. Und ich bin inzwischen ein alter Mann geworden. Wenn auch früher — mit- unter — die Wünsche allzu rebellisch geworden sind — heute — habe ich es gelernt, sie zum Schweigen zu bringen. Ich werde Europa ver- lassen. Und meine Angehörigen können ver- sichert sein, daß ich ihren Weg nicht noch einmal kreuzen werde.“

Aus großen, erkrankten Augen sah Holt ihn an.

„Aber ich — ich verstehe nicht — — Sagen Sie mir doch, wie das möglich ist — daß Sie fünfzehn Jahre in dieser Weise gelebt haben —“

„Das ist so schwer nicht. Wenn es mit der Freiheit drüben auch nicht viel weiter her ist

als sonst irgendwo unter den Menschen — nach Legitimationen wird man nicht mehr allzu viel gefragt, wenn man erst einmal aus Hoboken heraus ist. Und für wenige Dollars kann man sich außerdem in Newyork an hundert Stellen Papiere mit den schönsten Stempeln besorgen.“

Arel Holt sah ihn noch immer mit jenem seltsamen Blicke an.

„Sie haben meine Frage nicht ganz richtig verstanden. Daß es möglich ist, sehr lange unter einem falschen Namen zu leben, will ich wohl glauben. Und das meinte ich eigentlich nicht, als ich fragte — —“

Noch grauvoller schien das Antlitz des ehe- maligen Baumeisters zu werden. Und noch tiefer schienen die Linien um Mund und Augen eingegraben.

„Ah so — — Nun — man kann wohl auch eigentlich nicht behaupten, daß es möglich ist.“

Sie sahen sich eine geraume Weile schweigend in die Augen. Dann fragte Erik Lorildson leise und stockend:

„Sagen Sie mir — wissen Sie, weshalb ich damals aus Stockholm fortgegangen bin?“

„Ich glaube wohl. Wenn ich recht unter- richtet bin, war es ein geschäftlicher Zusammen- bruch, der Sie dazu veranlaßte.“

„Weiter hat man Ihnen nichts gesagt? — Nun, Sie dürfen mir immerhin glauben, daß ich doch einen triftigeren Grund gehabt habe als den Bankrott. Meine Schulden hätten mich niemals fortgetrieben.“

Arel Holt zögerte. Eine Frage lag ihm offenbar schwer auf der Seele, für die er doch nicht die rechten Worte fand.

„Und Sie haben — wie konnte die Meinung ankommen, daß Sie sich das Leben genommen hätten — —?“

Erik Lorildson blieb ihm die Antwort schul- dig. Er zwakte nur die Achseln, und er vermied es, dem Blick des anderen zu begegnen. Aber er sagte leise:

„Jedenfalls habe ich mich rechtlichaffen be- müht, diese Meinung wahr zu machen — als ich davon erfuhr. — Mir blieb damals keine Wahl — kein Weg stand mir offen als die Flucht. Aber als ich die Reise über den Ocean antrat, da glaubte ich noch immer an eine Rück- kehr. Da begeisterte mich noch immer die Hoff- nung — die Hoffnung, mir das verlorene Glück noch einmal zu erkämpfen. Und erst in dem Augenblick, als ich erfuhr — daß man mich zu den Toten geworfen hatte — erst da erkannte ich, daß es untwiederbringlich verloren war.“

„Aber ich begreife nicht — es hätte Sie doch nur ein Wort gekostet, den Irrtum aufzuklären. Ich bin über die Einzelheiten nicht unterrichtet, und ich weiß nicht, wie der Glaube an Ihren Selbstmord entstehen konnte. Wie immer es zugegangen ist, Sie hätten den Glauben doch in jedem Augenblick zerstören können!“

Jetzt schien es, als hielte Erik Lorildson eine rasche Entgegnung zurück. Wieder irrte sein Blick vor den Augen des jungen Mannes zur Seite, diesen Augen, in denen ein so klares und tiefes Leuchten war.

„Es war doch so leicht nicht“, entgegnete er endlich leise. „Wer einmal zu den Toten geworfen ist, den kann nur ein Wunder wieder zum Leben erwecken. — Und es hing ja auch nur an einem Haar, daß es zur Wahrheit wurde. Ohne die aufopfernden Bemühungen eines jungen Arztes läge ich seit fünfzehn Jahren auf dem New Yorker Armenfriedhofe.“

„Wie haben Sie denn drüben gelebt?“

Erik Lorildson suchte die Achseln.

„Besser wahrscheinlich als tausend andere, die wie ich hinüberkommen. Mit meinen Kenntnissen freilich konnte ich nicht viel beginnen, um so besser aber konnte man meine kräftigen Arme gebrauchen. Leute, die bereit und fähig sind, bei dem Bau von Wolkenkratzern oben in 60 Meter Höhe auf einem schmalen Eisenträger zu sitzen und eiserne Schienen und Träger zu vernieten — solche Leute können drüben nicht zugrunde gehen. Ich habe in dieser ersten Zeit das Doppelte von dem verdient, was man mir später bezahlte — als ich endlich eine Anstellung als Techniker bei einer Architektenfirma in Kristo gefunden hatte. Und doch etwas anderes, etwas Besseres verdanke ich dieser Arbeit. Ich habe sie gesucht, weil ich auf einen gelegentlichen Schwindel-Anfall oder einen ähnlichen Zufall meine Hoffnung setzte. Aber es ist seltsam: wer den Tod beständig vor Augen hat — wessen Leben ein unausgesetzter Kampf mit dem Tode ist, dem vergehen alle Selbstmordgedanken. Das Abdrücken meines Browning ist mir nicht schwer geworden, als ich mit meiner Verweigerung und mit dem Grauen vor der Leere meines Lebens allein war in meinen vier Wänden. Aber da oben, wo alle Kräfte verlangt werden, alle Sinne wach sein müssen, will man sich behaupten — in diesem harten Ringen muß der Drang zum Leben siegen.“

„Und wie lange haben Sie so gearbeitet?“

„Zwei Jahre. Nicht immer beim Bau, aber immer in ähnlicher Art. Dann fand ich eine Gelegenheit, bei der ich beweisen konnte, daß ich doch ein wenig mehr verstand als Nieten zu schlagen. Die Folge davon war, daß ich in der sozialen Stellung wieder um einige Stufen hinauf und in der Gehaltskala um einige Stufen hinauf. Weiter habe ich es niemals gebracht. Der

Sinn, der einen drüben emporkommen läßt, der fehlt mir wohl. Und es fehlte mir vor allem der rechte Mut und die rechte Unternehmungslust.“

„Wann sind Sie denn aber nach Deutschland gekommen?“

„Vor fünf Jahren. Ich ertrug es nicht mehr — wenigstens sehen mußte ich sie einmal wieder. Darüber, daß es ihnen nicht schlecht ging, war ich ja unterrichtet; ein Drittel meines Verdienstes war regelmäßig in die Kassen der Auskunftei geflossen, und ich hatte ihr Leben bis in die Einzelheiten hinein verfolgt. Ich wußte, daß meine Frau in den ersten Jahren hart hatte ringen müssen, aber ich wußte auch, daß es ihr bald gelungen war, sich eine leidlich gesicherte Stellung zu erkämpfen. Und ich hatte mir's gelobt, nur dann noch einmal in ihr Schicksal einzugreifen, wenn sie sich in wirklicher Not befanden. Diesem Gelöbniß wollte ich unter allen Umständen treu bleiben, die Sehnsucht aber, sie zu sehen, konnte ich nicht mehr bezwingen. Sie wissen es nicht, wie es einem Vater zumute ist, aber Sie dürfen mir glauben, daß ich hart und schwer mit mir gekämpft habe, ehe ich einen Fuß auf das Schiff setzte, das mich herübertragen sollte.“

„Und Sie haben sie gesehen? — Vor fünf Jahren schon?“

„Ja. Ich bin wiederholt in Dresden gewesen — damals waren sie in Dresden. Ich selbst hatte in Berlin eine Anstellung gefunden, schon von drüben aus.“

„In Berlin — aber weshalb sind Sie dann —“

„Weil ich der Versuchung ausweichen wollte. Weil es doch über meine Kraft ging, in einer Stadt mit meinen Kindern zu leben, ohne ein einziges Mal mit ihnen zu sprechen. Ich bin nach München geflohen, Herr Holt, als meine Angehörigen nach Berlin kamen. Und daß ich meinen Sohn hier kennen lernte, es war eine Fügung — nicht ich habe es herbeigeführt. Und der Himmel ist mein Zeuge — ich habe es nicht gewollt, daß wir uns so nahe kamen. Aber als ich ihn dann einmal kannte — als ich sah, wie mir seine Neigung und sein Vertrauen entgegenkam — da habe ich dieses späte Glück freilich als das köstlichste Geschenk hingenommen, das mir im Leben zuteil geworden ist.“

Die Bewegung überwältigte ihn. Er bedeckte die Augen mit der Hand und nach einer guten Weile erst vermochte er wieder zu sprechen, mit einer spröden und klanglosen Stimme.

„Er sollte niemals erfahren, daß es sein Vater war, der sich seine Freundschaft erschlichen hatte. Und er wird mich nicht wiedersuchen. Wenn auch er mir nicht anders als mit Abscheu begegnen könnte — das zu ertragen ginge doch über meine Kraft.“

„Hat Signe —“ begann Holt, aber er brach dann ab. Und ob Erik Lorildson den Sinn des

raschen Ausrufs verstanden hatte oder nicht, er gab jedenfalls keine Antwort darauf.

„Sie haben mir Ihr Vertrauen geschenkt, Sie haben mir einen Einblick in Ihr Leben gegeben. Aber es ist mir nun ganz unverständlich — ganz unbegreiflich, weshalb Sie sich fünfzehn Jahre lang in dieser Weise verborgen gehalten haben — weshalb Sie nicht zu Ihren Angehörigen zurückgekehrt sind —“

Erik Lorildson schien einen letzten schweren Kampf zu kämpfen. Aber seit fünfzehn Jahren trug er sein Leid einsam. Ein halbes Menschenalter hindurch war er ohne Freund und ohne Vertrauen gewesen, ein halbes Menschenalter hindurch war er ohne Liebe einen steinigen Weg gegangen — er, dessen Herz sich nach Liebe sehnte wie kein anderes. — Und er dachte daran, daß der junge Mensch, der da vor ihm saß, der einzige Vermittler war zwischen ihm und seinen Kindern. Er dachte daran, daß seine Kinder ihn sicherlich befragen würden um das, was er ihm anvertraut hatte. Und eine so warme Teilnahme leuchtete ihm aus den schönen Augen des jungen Dichters entgegen, wie er sie seit fünfzehn Jahren nicht mehr erfahren hatte. —

„Sie fragten mich vorhin — wie der Glaube entstehen konnte, daß ich mir das Leben genommen hätte. Drei Wochen nach meinem Fortgehen hat man eine gänzlich entstellte Leiche im Wettersee gefunden. Und man hat diesen unbekanntem Leichnam als den Baumeister Erik Lorildson begraben — weil — auf die eibliche Aussage meiner Frau, daß sie in den Ueberresten des Unglücklichen, der da seinen Tod gefunden hatte, mit voller Bestimmtheit ihren Mann erkannte —“

Totenblau, mit zuckenden Lippen sah Axel Holt. Und es währte lange, ehe er sich die Worte abzurufen vermochte:

„Das — darin sehe ich noch keinen Grund, keine Erklärung dafür, weshalb Sie diesen Irrtum nicht aufklärten —“

„Wissen Sie es so bestimmt, daß es ein Irrtum war, Herr Holt?“

Der junge Dichter hatte ihn längst verstanden. Aber er wollte ihn nicht verstehen. Denn was ihm da offenbart wurde, es bedeutete für ihn ja eine schwere Enttäuschung — es mußte ihm den Glauben nehmen an die reine Heiligkeit einer Frau, zu der er bisher in der tiefsten Verehrung aufgeblickt hatte. Dieser Glaube hatte ihn froh gemacht, war ihm lieb geworden als ein köstlicher Besitz. Und er war nicht gesonnen, ihn zerstören zu lassen.

„Was kann es anders gewesen sein als eine Täuschung? — Und gerade wenn es so ist — hätten Sie noch mehr die Pflicht gehabt, diesen fürchtbaren Irrtum aufzuklären.“

Erik Lorildson richtete sich auf.

„Ja“, sagte er langsam und schwer. „Vielleicht wäre es meine Pflicht gewesen. Aber ich

hatte die Kraft nicht mehr, sie zu erfüllen. — Ein Irrtum. — Ich habe mir die Nummern sämtlicher Stockholmer Blätter verschafft, die über den Selbstmord des Baumeisters Lorildson berichtet haben. Diese Berichte waren fast wörtlich übereinstimmend. Ich habe sie im Laufe der Jahre sehr oft gelesen — Bei Jönköping war die Leiche aus Land getrieben worden. Und der Reporter, der es offenbar in erster Linie für seine Aufgabe hielt, seinen Lesern ein angenehmes Gruseln zu bereiten, hatte die grauenhafte Entstellung des Unglücklichen gar nicht genug betont können. Von seiner Kleidung war fast nichts mehr vorhanden — er muß wiederholt mit Schiffs- und Bootshaken in Berührung gekommen sein — und er hat wochenlang im Wasser gelegen. — Jedenfalls war er bis zur völligen Unkenntlichkeit zugerichtet.“

Axel Holt wollte etwas entgegnen. Wollte die schwere Anklage zurückweisen, die er aus seinen Worten heraushörte. Aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Und wenn er sich auch noch immer dagegen auflehnte: er glaubte dem Manne, der da vor ihm saß. —

„Als ich mich überzeugen mußte, daß dieser Bericht wahr war von der ersten bis zur letzten Zeile — daß er nicht der Phantasie eines erfindungsbegabten Reporters entstammte — wie ich anfänglich noch verzweifelt gehofft hatte — da erst bin ich zusammengebrochen. — Ich habe das Leben geliebt. Und es mußte viel geschehen, daß ich alle Hoffnungen verlor.“

Axel Holt wagte nicht aufzusehen. Er saß mit gesenktem Kopf, starr sah er auf seine verchlungenen Hände.

„Sie hatten keine Gewißheit, was in Stockholm vor sich gegangen war. Sie konnten nicht wissen, wie diese Täuschung zustande gekommen war. Und wenn — wenn es etwas anderes war als ein Irrtum — Sie hatten zwei Kinder —“

„Sollte ich meine Kinder durch meine Rückkehr in Schande stürzen?“ Es mußte heraus — einmal mußte er sich verteidigen dürfen, der fünfzehn Jahre lang geschwiegen hatte. „Mein Bankrott war ja nicht der Grund meiner Flucht. Aus Leichtfinn war ich schuldig geworden, und der Name, den meine Kinder trugen, er wäre für immer mit einem Makel behaftet gewesen, wäre ich zurückgekommen. — Vielleicht — vielleicht hätte ich die Schande auf mich genommen — so dunkel wäre der Flecken am Ende nicht gewesen, daß man ihn nicht durch ein ganzes Leben hätte reinwaschen können — wenn ich nicht — wenn ich nicht die Liebe derer verloren hätte, für die ich schuldig geworden war. — Als ich ging — da war ich noch immer voll Zuversicht, daß es mir gelingen müßte, diese Liebe noch einmal zu erringen. Die Zeitungsnachrichten von meinem Selbstmord — sie waren in Wahrheit mein Todesurteil.“ (Fortf. folgt.)

Die Absichten der Polen.

Berlin, 29. April. Der „Z. u.“ wird aus Bromberg berichtet: Zuverlässige Nachrichten von der polnischen Front besagen, daß an verschiedenen Abschnitten neue polnische Truppen geschaffen worden sind. Es handelt sich vermutlich um die polnischen Legionäre, die durch Einreisen der gallischen Truppen an der polnischen Ostfront frei geworden sind und die nun gegen Deutschland verwendet werden. Die Posen-Zeitung „Gonier Wielkopolski“ berichtet bereits, daß General Haller in militärischen Angelegenheiten von Warschau nach Posen zurückkehre.

Das Vorrücken gegen München.

Berlin, 29. April. Von zutändlicher Seite wird zur Lage in Bayern berichtet: Die Bewegung gegen München ist im Gange. Die Blau-Düne ist im Besitz der Regierungstruppen. Die Ortschaften südlich von München, Petershausen und Aiershausen, sowie südlich von München die Ortschaften

Alt und Neu Detting und Sendhofen sind von Reiter- und Fußtruppen besetzt.

Ein Dementi.

Bamberg, 29. April. (WZ.) Die Nachricht der Presse, daß das militärische Unternehmen gegen München vom Reichswehrminister Koste getollt wird, ist unrichtig. Das Ministerium Hoffmann verhängt über das rechtsrheinische Bayern das Standrecht.

Weitere Ausdehnung der Spartakistenherrschaft in Bayern.

München, 29. April. (Eig. Draht.) Die Spartakistenherrschaft in Bayern hat, wie verschiedene Blätter berichten, eine weitere Ausdehnung erfahren. Auch der berühmte oberbayerische Wallfahrtsort Alt Detting ist in die Hände der Spartakisten gefallen. Man befürchtet, daß die kostbaren Klosterstücke sowie die Reliquien großen Schaden

leiden könnten. Lebensmittel werden auf dem Lande fortwährend requiriert.

Kameruns Häuptlinge erklären sich für Deutschland.

Berlin, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Politischen Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat eine Abordnung englischer Offiziere Kamerun bereist und sämtliche Häuptlinge befragt, welche Nation sie als Schutzmacht haben möchten. Die Eingeborenen baten einstimmig um die Entfernung der Franzosen von Kamerun. Die Mehrzahl sprach sich für eine deutsche Besetzung aus.

Wettervorausage für den 30. April: Veränderlich, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Auberz, sämtlich in Waldenburg.

Sonntag früh 6 1/4 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager mein lieber Gatte, mein treuer Pflegevater,

Paul Hollmann,

im Alter von 60 Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, an Waldenburg, den 29. April 1919.

Frau Marie Hollmann, nebst Pflege Tochter Marie Hoffmann.

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 1 1/4 Uhr von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Herzliche Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unsers teuren Entschlafenen, des Amtsgerichtsekretärs

Paul Förster,

zutheil geworden sind, sagen wir auf diesem Wege, im besonderen Herrn Pastor prim. Gaupp für die trostreichen Worte am Grabe, den Herren Richtern und seinen Kollegen, den Ehrenjungfrauen und Junggesellen, sowie allen lieben Freunden und Bekannten, welche in treuem Gedenken dem Verewigten die letzte Ehre erwiesen, unsern tiefgefühltesten Dank.

Weißstein, den 27. April 1919.

Familie Heinrich Förster. Weißstein — Grottkau.

Damen-Hüte

apartesten Genres!

Otilie Krüger

Fernspr. 545 Waldenburg Gartenstr. 26

„Sinalco-Saft“

unentbehrlich für jeden Haushalt! Verkaufsstellen durch Plakate erkennlich.



Achtung!

Seute den 29. April ist ein Transport von

mehreren Pferden

eingetroffen; darunter schwere und leichte, ältere und jüngere, einzeln und paarweise. Auch mehrere Fohlenstuten, zur Zucht geeignet, sowie ein bildschöner Apfelschimmel-Balkach, 5 Jahre alt, 1,70 groß, Kutschpferd, für ein- und zweispännig zu fahren. Sämtliche Pferde sind gut genährt, bildschön und stehen zum sofortigen preiswerten Verkauf und Tausch im

Hôtel zur goldenen Sonne, Waldenburg i. Schl. Telephon 156.

Weißer Kohlrüben,

event. auch zu Futterzwecken, hat jedes Quantum abzugeben

Pellkowsky, Altwaffer, Charlottenbrunner Str. 119, Tel. 323.

Der Pfandleihchein Nr. 5679

ist geiperrt.

Pfandleihhaus, Friedländer Straße 24.

Welcher Baumeister

baut mir in Salzbrunn auf meinem Grundstück ein

2-3-Familienhaus

(6-8 Zimmer)? Offerten in welcher Zeit u. ungefährender Preisangabe unter H. K. 1000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Reparaturen u. Messingspindeln für Wasserhähne

fertigt prompt H. Nowack, Altwaffer, Waldenburger Str. 57.

Haarschmuck-Klinik!

Spangen, Pfeile, Rämme werden zur Reparatur übernommen bei Helene Brunske, Löpferstr. 28, I, Haararbeiten-Werkstatt.

Piano oder Spinett

sosort zu kaufen gesucht. A. Panisch, Charlottenbrunnstr. 10.

Gutverzinst. Grundstück

im Zentrum zu kaufen gesucht. Waldenburg, Off. erb. unt. Z. 100 a. d. Exp. d. Bzg.

Gutes Zinshaus

mit 11. Garten in Waldenburg zu verkaufen. Mietvertr. 7000 Mark. Preis 100 000 Mark. Anzahlung 15 000 Mark. Wenig Mieter. 4-Z. Wohn. wird frei. Offerten unter Ch. 20 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Haus in Gottesberg,

unter Bauzustand, für 21 000 M. h. 8000 M. Anzahl. zu verkaufen. H. Heinze, Freiburger Schloß.

Ein gut erhalt. von neuer Zugrod u. ein Prad i. mittl. Person zu verkaufen bei Kutzig, Weißstein, Hauptstr. 10a.

Großes Müllwerk

(Kasko) mit 20 Platten steht billig zum Verkauf Oberwaldenburg, Kirchstr. 10.

Geld verleiht sofort diskrete Ratenzahlung. J. Maus, Hamburg 5. Tüchtige Vermittler gesucht.

20 Arbeiter

und kräftige Arbeiterinnen

für unsere Tiefbauarbeiten beim Wasserwerk in Langwäldersee sofort gesucht. Meldung auf der Baustelle (Stadt Wien, Langwäldersee). Dittersbach, den 28. April 1919. Wasserwerksverwaltung Dittersbach—Oberwaldenburg.

Ein Schuhmachergesellen, guten Arbeiter, sucht per bald Paulde, Waldenburg, Gartenstraße 25.

Ein Stundenarbeiter

kann sich melden. Heutzel, Eisenbahngeschäft, Schloßstraße 18.

Möbel

eigener Fabrikation

in guten Formen u. bester Ausführung liefert preiswert

Gustav Mitschke,

Möbelfabrik,

Lager Sonnenplatz. Fernruf 625.

Maurer und Arbeiter für dauernde Beschäftigung bald gesucht. A. Vogler, Maurermeister, Bad Salzbrunn.

Einem Gärtner-Lehrling suchen bald Deutsche Textilwerke Mautner, Langenbielau. E. Daniel, Obergärtner.

Knaben, welche Eltern die Schule verlassen haben, werden in meiner Dreherei und Malerei als **Lehrlinge** eingestellt. Auch kann sich ein **Modelleinrichter-Lehrling** melden. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Ernährungsbeihilfe gewährt. Ferner werden gesucht tüchtige **Gießer und Gießerinnen** für die Dreherei.

Carl Krister, Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schl.

Ein Dienstmädchen per bald gesucht. A. Klingberg, Konditorei, Gottesberg.

Sonnabend den 3. Mai er., abends 7 Uhr, im Saale der Stadtbrauerei:

Hauptversammlung

des **Breussischen Beamtenvereins** Ortsgruppe Waldenburg.

Tagesordnung: Jahres- und Massenbericht, Wahlen, Anträge und Mitteilungen. Der Vorstand.

Gasthof zur Stadt Friedland. **Auschant von Schultheiß-Bier.**

Junges Mädchen sucht Stellung in welcher ihr Gelegenheit geboten ist, sich als Verkäuferin auszubilden. Best. Angeb. u. V. W. in die Geschäftsstelle d. Bzg. erb.

Stieliges Mädchen für nachmittags gesucht. Laskowski, Schloßstr. 11, 1 Et.

Suche für sofort kräftiges, gewandtes **Stubenmädchen** mit guten Zeugnissen. Frau J. Cohn, Friedländer Str. 81, II.

Überlehrer sucht in oder bei Waldenburg **4-5-Zimmer-Wohnung** ab 1, 7, 1, 8, 1, 9, oder 1, 10. Angebote unter A. G. 1 erbeten an die Geschäftsstelle d. Bzg.

Große Kellerstube bald zu beziehen Oberwaldenburg, Kirchstraße Nr. 28.

Kleine Anzeigen wie: Selbstsuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgeuche, Stellengeuche und Angebote usw. ufm. finden in der **„Waldenburger Zeitung“** zweckentsprechende Verbreitung.

△ Glückauf z. Brudertrene.
Donnerst. d. 1. 5., abds. 7 $\frac{1}{2}$ U.:
Oekon.- u. Beamt.-W. △ L. u.
Abstimm.
Donnerst. d. 8. 5., abds. 7 U.:
Auf. u. U. △ L.

Anfertigung
von eleganter und einfacher

**Damen-
Garderobe**

bei nur erstklassiger Ausführung
zu zeitgemäß billigen Preisen.

Ida Kaufuß,

Hohstraße 1. part., an der ev. Kirche
Neu! Neu!

Die Nacktheit

(Kunstkarten).

Jetzt für den Handel freigegeben!
Entzückende weibliche Modelle
und Aktstudien.

20 Stück Mark 3.—
100 „ „ 10.—
1000 „ „ 85.—

auschl. Nachnahmefest
Günstige Gelegenheit für Wie-
derverkäufer. Nur gegen Nach-
nahme oder Voreinbarung des
Betrages.

Gebr. Mummert, Potsdam K. 39.

Abgelaufene, schlechte

**Holz-
Zukböden**

werden wieder schön mit Theer-
farbe. In Wasser gelöst, streich-
fertig. Paket Mk. 8.50 franco
Nachnahme, reicht für 6 Zimmer:
Biele Auerl. Allein-Vieserant-
Max Krüger, ehem. techn. Pro-
dukte, Dresden A., Biegeleitz. 59.
Vert. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,
Waldenburg, Drangelstraße 1.

Abgelaufene, schlechte

Fahrrad Reifen
billig. Fordern Sie Preisliste
Nr. 1149.
W. Planer, Charlottenburg 4.

**Waldenburg
Viehweide.**

Circus

Straßburger

Morgen Mittwoch
den 30. April, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abds.

**Eröffnungs-
Vorstellung!**

Von Donnerstag vormittags
10 Uhr ab:

**Hochinteressante Proben,
Stallbesichtigung
und Raubtierfütterung.**

Vorverkauf nur an der
Circuskasse vorm. 11—1
Uhr und 1 Stunde vor
Beginn d. Vorstellungen.



APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

Von Dienstag bis Donnerstag:

Nur 3 Tage

der gewaltige Detektiv-Schlager:

Der Schatten.

4 spannende Akte.

In der Hauptrolle der beliebte Meister-Detektiv

Nic Carter.

Sprühenden Humor erzwingt:

Fritzi's toller Einfall

Lustspiel in 4 Akten.

Union-Theater

Waldenburg. Albertistrasse.

Nur Dienstag bis Donnerstag:

Großes
Doppelschlager-Programm!
Magda Madeleine

im Schauspiel in 4 Akten:

Verschlungene Wege.

Motto:

Hüte dich vor den Rosen, Kind,
Dornen wuchern am Stiel,
Unbarmherzig ist der Wind,
Bricht der Knospen viel — — —

Selten gemütvolle Handlung.

**Maria Fein, Werner Krauss,
Erich Kaiser-Tietz**

im Schauspiel in 4 Akten:

Das Gift der Medici.

Ein Werk eleganter Szenerie, packendster
Darstellung, tiefwirkender Handlung!

Anna Müller-Linke

im Lustspiel in 2 Akten:

Annaverlobt sich.

Preise: 1.50, 1.25, 1.00, 0.75 Mk.

Nachmittagsvorstellungen sind zu beachten.

In Vorbereitung:

? ? ? ? ? ? ? ? ? ? ?

Eine Sensation und Tagesgespräch
für Waldenburg.

3fst. Brotaufstrich
(Lebertourstart),
per 1 Pfd.-Büchse 5,50 Mk.,
empfiehlt
Friedrich Kammel.

Stadttheater in Waldenburg.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Heute Dienstag den 29. April 1919, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Benefiz

des Regisseurs und Charakterkomikers
Herrn Paul Borgelt.

Der liebe Augustin.

Operette in 8 Akten von Leo Fall.

Herr Paul Borgelt.

Hauptdarsteller:
Peter Blum, Hermann Malden, Robert Streitmann, Franz
Gummelt, Andreas Eulers, Klaudia Bergon, Hetty Lasalle,
Marga Friedrich.

Orchester: Gesante Waldenburger Bergkapelle.

Mittwoch den 30. April 1919, abends 7 $\frac{1}{8}$ Uhr:
Zum 4. Male!

Die Rose von Stambul.

Orientalische Meisteroperette in 8 Akten von Leo Fall.
Mit vollständig neuer Ausstattung und Dekorationen.

Orchester: Gesante Waldenburger Bergkapelle.
Preise der Plätze im Vorverkauf bei Robert Hahn wie bekannt.

In Vorbereitung:

Hannerl (Dreimäderhaus II Teil).

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Auf vielseitiges Verlangen
der Liebhaber des Publikums

Lotte Neumann

in ihrer Prachtrolle:

Die Buchhalterin

Drama in 5 Akten.

Mitwirkende:

Bruno Kastner, Karl Beckersachs.
Spiel und Handlung meisterhaft.

Ferner:

Der grosse Kriminal-Schlager!

Freitag der 13te.

**Das unheim-
liche Haus No. IX.**

Kriminal-Drama in 5 Akten.

Spannende, fesselnde Handlung.